

V0299/22

**Erstellung eines Musikentwicklungsplanes für die Stadt Ingolstadt;  
Gemeinschaftsantrag der Stadtratsfraktionen CSU und SPD vom 20.07.2021, V0694/21  
(Referent: Herr Engert)**

**Ausschuss für Kultur und Bildung vom 07.07.2022**

*Der Gemeinschaftsantrag V0694/21 und der Antrag der Verwaltung V0299/22 werden gemeinsam diskutiert und behandelt.*

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll fehle die Möglichkeit, dass der Kulturbeirat Experten zu den einzelnen Bereichen hinzuziehen könne. Insbesondere verweist sie hier auf den Bereich der Kirchenmusik. Insofern regt sie an, einen Kirchenmusiker zu berufen.

Die Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN finde weder den Antrag der SPD-Stadtratsfraktion, noch die Beschlussvorlage überzeugend, so Stadträtin Krumwiede. Fraglich sei das Ziel dieser Bestandsaufnahme, da diese ihres Erachtens nur eine Momentaufnahme sei. Denn nach ihren Worten verändere sich die Musikszene ständig. Die Konsequenz einer solchen Bestandsaufnahme sei, dass man beim Erfassen der vielen Musik Ensembles feststelle, dass es nur wenige gebe, welche regelmäßig in Ingolstadt zusammen auftreten. Es können nicht Instrumentalisten dazu verpflichtet werden zusammen zu spielen, denn dies erschließe sich ihrer Fraktion nicht. Ihres Erachtens sei dies ein Plan für einen wirtschaftlichen Ansatz, welcher in der Kulturszene nicht funktioniere. Die Punkte Musikangebot und uneingeschränkte Barrierefreiheit der öffentlichen Musikschule und der Zentren sei elementar wichtig. Eine Bestandsaufnahme sei vor allen hinsichtlich der Barrierefreiheit in öffentlichen Einrichtungen erforderlich. Dies sei aber ihres Erachtens im Inklusionsplan verankert. Es sei nicht so, dass alles rosig in der Musikszene in Ingolstadt sei. Es gebe einige Probleme, wenn aber eine Bestandsaufnahme erfolge, nehme man dadurch die freien Instrumentalkräfte mit auf. Es gebe Instrumentalkräfte in Ingolstadt, welche ein Hochschulstudium haben und welche an der freien Musikschule unterrichten. Hier müsse aber ganz klar differenziert werden. Personen mit Studium und Selbständige organisieren sich über den Tonkünstlerverband, welcher vom Freistaat finanziert werde. Es dürfe auch keine Doppelstruktur aufgebaut werden. Weiter verweist sie auf die Problemfelder hinsichtlich dessen. Stadträtin Krumwiede finde es besser einen runden Tisch mit allen Akteuren, welche für die unterschiedlichen Sparten in der Musikszene stehen, einzurichten und abzufragen, welcher Unterstützungsbedarf überhaupt gewünscht sei. Weiter merkt sie an, dass der Kulturentwicklungsplan in Eichstätt, welche eine andere Struktur haben, nicht mit Ingolstadt vergleichbar sei. Es sei notwendig für stabile Strukturen zu sorgen. Die Musiklandschaft könne nicht von oben geformt werden, sondern es müsse ganz klar die freie Entwicklung gefördert werden. Dies funktioniere nur, wenn alle Sparten eine gleichberechtigte Förderung erhalten.

Das eine zu tun, bedeute nicht das andere auszuschließen, so Stadtrat Dr. Schickel. Er glaube, dass man erst mal soweit kommen müsse und insofern eine Bestandsaufnahme dieser Vielfalt in Ingolstadt sinnvoll sei. Gerade im Hinblick auf die letzten zwei Corona-Jahre

sei notwendig zu fragen, wie die Stadt helfen könne. Inklusion sei natürlich eine Querschnittsaufgabe und insofern gehöre dies auch in diesen Plan mit aufgenommen. Es gehe nicht um eine planwirtschaftliche Darstellung, sondern letztendlich um die Möglichkeit diese Vielfalt zu fördern. Dies sei seines Erachtens ein wesentlicher Unterschied und natürlich könne im Anschluss an die Bestandsaufnahme ein runder Tisch etabliert werden, an dem die verschiedenen Player ihre Bedürfnisse und Wünsche entsprechend vortragen können. Es stehe außer Frage, dass es ein Ergebnis gebe und nicht nur etwas aufgesetzt werde. Eine tragfähige Konzeption solle entwickelt werden, welche an der Universität verankert werde und der vielfältigen Musikszene in Ingolstadt helfe. Insofern sei der Blick von außen und die universitäre Anbindung wichtig. Man müsse was entwickeln, was der Stadt insgesamt weiterhelfe und die verschiedenen Musikgruppen unterstütze. In diesem entstehenden Plan sollen die verschiedenen Bedürfnisse und Vorschläge eingearbeitet werden. Nach den Worten von Stadtrat Dr. Schickel sei dies ein notwendiger Schnittanalog zum Sportentwicklungsplan für die Musikszene in Ingolstadt.

An Stadträtin Krumwiede gewandt merkt Stadträtin Volkwein an, dass gerade die Aufzählung dessen, was es alles gebe, eigentlich schon ein wunderbares Beispiel für die Notwendigkeit sei. Dieses Projekt bedürfe einer Zeitaufnahme. Die Information über das Angebot an Konzerte und Spiel- und Übungsmöglichkeiten sei besonders für die Bürger der Stadt wichtig. Stadträtin Volkwein verweist auf die vielen Broschüren, welche einer Aktualisierung bedürfen. Bei diesem Projekt werde Geld für eine professionelle Begleitung ausgegeben. Es müsse aufgeschrieben und aufgezählt werden, was es eigentlich gibt, um in der Musikszene gut vernetzt zu sein.

Eine Bestandsaufnahme könne natürlich durchgeführt werden. Stadträtin Krumwiede verweist aber auf die damit verbundenen Kosten. Fraglich sei, was dies für eine Unterstützung für die Musikszene ist. Auch sehe sie keinen Effekt in der universitären Anbindung. Ihres Erachtens seien andere Dinge wichtiger und insofern spricht sie sich gegen eine solche Bestandsaufnahme aus. Fraglich sei auch, wie man die Inklusion hier mit einbringen wolle. Das Thema Inklusion sehe sie ganz klar beim Inklusionsbeirat. Die Akteure an einen Tisch zu holen sei wichtig, aber eine Bestandsaufnahme mit den damit verbundenen Kosten von 100.000 Euro lehne sie ab. Gerade in diesen Zeiten müsse das Geld sinnvoller investiert werden, um die Musikszene zu unterstützen.

Nach den Worten von Stadträtin Hagn seien ihre ersten Überlegungen gewesen, dass dies eine pauschale Antwort auf den Sportentwicklungsplan sei. Sie denke aber schon, dass dies sinnvoll ist. Stadträtin Hagn könne sich aber nicht vorstellen, dass man alle Musikgruppen in Ingolstadt aufzählen könne. Sie sehe schon, dass viele dieser Gruppen wiederum nur von ihrem ehrenamtlichen Engagement leben und das es oft daran scheitere, Leute zu finden, die neben dem Engagement ihrer Gruppe, diese ganze Vernetzungsarbeit leisten können. Insofern mache dies zunächst schon Sinn, aktiv auf die Gruppen zuzugehen. Dass die Vernetzung in Folge dann unter den Gruppen stattfindet, müsse sich dann in der Musikszene selbst entwickeln.

Herr Engert informiert, dass er dem Antrag auch skeptisch gegenüberstand. Er habe sich zunächst mit den Antragsstellern in Verbindung gesetzt und kritisch den Sinn dessen hinterfragt. In mehreren Gesprächen mit den Antragsstellern und der musikwissenschaftlichen Lehrschule Eichstätt-Ingolstadt habe er sich davon überzeugen lassen, dass ein Musikentwicklungsplan Sinn mache. Hier handelt es sich nicht nur um die Bestandsaufnahme, sondern um die Feststellung der Bedürfnisse und die vorhandenen Lücken. Herr Engert verweist hierzu auf den Museumsentwicklungsplan, welcher sehr

hilfreich sei. Die Einrichtung eines weiteren runden Tisches sehe er nicht, da es hierzu bereits den Kulturbeirat gebe. Hier können Vertreter verschiedener Musiksparten teilnehmen.

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung **V0299/22**:

Gegen 5 Stimmen (Stadträtin Krumwiede, Stadträtin Leininger, Stadtrat Lipp, Stadtrat Over, Stadtrat Reibenspieß):

Entsprechend dem Antrag befürwortet.